

Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor(en): **Ackermann, F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER
VON F. H. ACKERMANN

18. Fortsetzung

Vorfänger: „So schuf der Gott aus der Fülle Natur
die schöne Helvetierin Lur!“

Chor: „Lobe die Götter und schweige!“

Die Vier schauen einander groß an: Den Namen haben sie heute schon gehört!

Artwing sinnt vor sich hin: „Lur!“ — könnte das nicht die Abfürzung — nein, die Verächtlichmachung des Namens „Laronur“ sein? Das Wort „Lur“ bedeutet auf keltisch und germanisch ein blechernes Blasinstrument und, auf ein Weib angewendet, das denkbar gemeinste Schimpfwort! — Und erst das Lied! Er hat den Eindruck, als ob zu einem herrlichen Gesang ein böser Chorders hinzugedichtet worden sei . . .

Ein Faustkampf auf dem Podium lenkt seine Gedanken wieder ab: Zwei Athleten schlagen sich mit Eisenhanteln um einen zur Schau gestellten Kriegshelm — bis der eine blau und grün am Boden liegt und hinweggeführt werden muß.

Dann tritt ein phantastisch gekleideter Zauberer auf, der einen lebendigen Sperling in die Luft bläht, anscheinend Kröten verschluckt, Geldstücke verschwinden läßt und zuletzt unter geheimnisvollen Ränen eine Schlange zum Reden bringt — ein alter Trick der Bauchrednerei . . .

„Heh, du dort, Gespensterfänger von Biasula!“ raunt Allogaïson seinem Druiden zu. „Zeige mal diesen Waisenkneben, was du bei uns gelernt hast!“

Der steht sofort auf, winkt den Ites herbei und geht mit ihm auf die Bühne:

„Wenn hier zwei große, schwarze Tücher vorhanden sind, wie man sie für Zauberkunst überall hat, so will ich euch schnell etwas zeigen, was ihr noch nie gesehen habt!“

Sie werden gebracht, und Dubos spannt sie senkrecht auf, das eine höher hinter dem andern, so daß sie vom Zuschauer-raum aus nur eins zu sein scheinen; dann stellt er sich nach dem üblichen Zauberspruch zwischen die beiden, so daß sein Rumpf von dem vordern Tuch bedeckt ist und nur sein Kopf sich auf dem hintern abhebt:

Mit der Rechten faßt er sein Schwert, mit der Linken das Haar seines eigenen Hauptes, zieht sich das Schwert anscheinend durch die Kehle und — hebt den abgeschnittenen Kopf mit der Linken waagrecht ausgestreckt.

Stille!

Ausrufe der Bewunderung! „Teufelspud!“ — „Ein Berberter!“ — „Vorzeigen! — Vorzeigen!“

Da fällt das Ganze in einen Knäuel zusammen; Dubos und Ites erheben sich lachend vom Boden, der Druiden tritt an die Rampe: „Hier bin ich!“

Damit gehen die Beiden, rasend beklatscht, an ihre Plätze zurück.

„Das hast du fein gemacht!“ ruft Allogaïson voll Stolz ihm zu. — „Das hab' ich selber noch nie gesehen!“

„Du wirst noch manches — nicht gesehen haben, Fürst!“
„Fängst du schon wieder an? — Auf diesen Schwindel brauchst du dir gar nichts einzubilden — das mach' ich vor dem Frühaufstehen!“

„Das weiß ich: Du kannst dir den Kopf abnehmen, ohne am Verstande Schaden zu nehmen!“

„Sicher! — Ich habe ja im kleinen Zeh noch so viel, wie du in deinem Schädel — still! Da kommt wieder etwas!“

Auf das Podium tritt hohheitsvoll ein Athlet von nie gesehenem Schönheitsverhältnis der Glieder. Durch das halbreckende Publikum geht ein verhaltenes Geflüster:

„Treffsam!“ — „Der Athlet von Boioduron!“ — „Der Sieger von Boioduron!“ — — Still! Er spricht!“

„Männer von Halodin und Fremde aller Zungen! — Ich setze mein gutes Halodiner Schwert Raffobas¹¹² gegen einen Weidenar — — Schandgriffe und Verstümmelung ausgeschlossen!“

Stille! — Niemand steht auf!

Da kommt vom Eingang her der amantische Wächter und besteigt im Heldenschritt die Bühne; die beiden Gegner stieren sich einen Moment an, fassen sich unter greulichem Achzen, ein vierbeiniges Tier krabbelt vor und zurück — einmal um sich selber und, da — — ein hölzernes Donnern, der Torwächter steht mit feuchender Brust auf und verschwindet nach hinten hinaus.

Lachen und Heirufe tosen durcheinander.

Da kann Allogaïson nicht mehr stille sitzen:

„Hoh, Sugambres! — Nun bist du dran! — — Krümm ihn und leg ihn zusammen!“

„Ich kämpfe nicht mit Treffsam!“

„Götter des Elendes! — Warum nicht?“

„Wenn das unser Treffsam ist und ich besteige ihn, so wird er mich hassen; wenn er mich besiegt, so werden wir hier verhöhnt, und beides ist nicht gut für unsere Aufgabe!“

„Recht hast du! — Wenigstens eine vernünftige Ausrede!“

Aber ein Horcher neben ihm, anscheinend ein Stollenaufseher, erhebt sich und ruft mit höhrender Stimme nach der Bühne hin:

„Treffsam! — Hier ist einer, der gern möchte und sich nicht

¹¹² Rest. = schneller Tod.

getraut! — Hier dieser schöne, blonde Mann! — Gib ihm eine sanfte Lehre, aber trag Sorge für ihn — er ist noch so jung und schön! — — Halodin Heil!“

Mit großen Augen und leise verbissenen Zähnen wirft Treffam einen suchenden Blick über die Menge und kommt wie sinnend näher — ein Mann von vollendetem Ebenmaß und noch kräftiger gebaut als der junge Germane.

„Bist du's?“ redet er den Sugambren an und mißt ihn mit Rennerblick.

„Nein!“ sagte der kurz.

„Wie — —?“

„Ich kenne dich und eure Kampfesart zu wenig — für später sag' ich zu!“

„So sagen alle — —“ Treffam verschluckte ein verhängnisvolles Wort! — „Wer bist du?“

„Ich bin ein reisender Händler und komme mit meinen drei Freunden von“ — hier zwang er seine Stimme flüsternd — „Duron Athar.“

Das Paßwort!

Ein ausgezeichnete Einfall, der vielleicht allen üblen Möglichkeiten die Spitze brechen konnte!

Der Athlet ging anscheinend gar nicht darauf ein! Hat er nichts gemerkt? Oder ist er nicht der richtige „Treffam“? — Einen Herzschlag lang glaubt Artwing ein verhaltenes Aufleuchten seiner Augen bemerkt zu haben, aber sofort nimmt der Halodiner wieder den vorigen Ton an:

„Vorsicht ist oft eine Gabe der Götter, Germane!“ — Er sagte wenigstens nicht „Feigheit!“ — „Nimm dir Zeit zur Überlegung; ich werde dir gleich zeigen, was deiner gewartet hätte!“

Damit wendet sich Treffam ab und besteigt wieder das Podium; dort ergreift er eine Bronzestange — die zierliche Achse eines Zweiräderwagens — und biegt sie zwischen seinen Eisenarmen wie eine grüne Weidengerte — — biegt mit Hilfe des Knies — und mit schrecklich verzerrtem Gesichtsausdruck — auch noch die umgelegten Hälften und . . .

Artwing fühlt an seinem Fellkleide plötzlich ein leises Zupfen: Neben ihm steht, in zerissenem Hemde¹¹³, ein Vertreter jener Menschenklasse, die nie ausstirbt: ein Landstreicher.

„Du hast hier etwas verloren!“ flüstert er ihm wichtig zu und überreicht ihm gleichzeitig einen lappenumwickelten Gegenstand. Gedankenlos, noch von der Leistung Treffams befangen, öffnet Artwing das Ding.

In seiner Hand funkelt ein bronzener — Frauenspiegel!

„Das ist ein Irrtum! — Wer hat dich . . .“

Der Strolch ist fort. Einfach verschwunden, in Dunst aufgelöst.

Artwing schaut auf den zierlichen Spiegel und will auf der Blattseite gedankenlos eine scheinbare Verunreinigung fortwischen. Es geht nicht; es sind ganz kleine Kraber, aber regelmäßig hingerissen — halt! Das sind keltische Runen! Langsam entziffert er — Zeichen — um — Zeichen:

„Is — Diabol — treffam“ — — „Treffam ist ein Teufel.“

Hastig schaut er sich um: Niemand hat ihn beobachtet.

Soll das eine Warnung sein, mit dem Athleten zu kämpfen?

Von wem?

Artwing steckt den Spiegel ein.

Dort auf der Bühne ist Treffam verschwunden . . . Er ist nicht auf das Paßwort eingegangen!

„It's ein anderer Treffam? Dann ist's gut, daß er, Artwing, in seinen Andeutungen nicht weiter gegangen ist!“

Das Volk verzieht sich; Allogaifon gähnt:

„Wir gehen in den Pilgerkotten: Wir müssen essen und schlafen!“

Ites führt sie; aber schon am Portale legt der Amantiner Wächter die Hand auf Artwings Schulter:

„Ich soll die vier fremden Händler führen!“

„Wo hin?“

„Zu Treffam.“

Sie folgen ihm ahnungsvoll nach einem größeren Kotten, wo ein halodinischer Sklave sie in Empfang nimmt und in einen beleuchteten Raum führt, der von kostbaren Teppichen und Wandschmuck stroht. Thronstühle¹¹⁴ laden zum bequemen Sitzen ein. Ist das der Kotten eines Bergwerfangeestellten? Woher dieser Reichtum? Diese herrlichen Waffen, diese Erzpflanzen und diese Brunkgegenstände aus festestem Metall!

Aus seidenbehangenem Vorhang kommt — Treffam, huldvoll lächelnd wie ein König, in einem Gewande von Boffus, mit Stirnbandem und glänzenden Gelenkspangen:

„Endlich! — Heil den Götterboten!“ grüßt er mit unnachahmlicher Eleganz — „Duron Athar sei auch mein Gruß! Wie steht's in Duron Athar?“

Allogaifon streicht sich den Bart mit den beiden Handrücken zur Seite, um den Mund freizubekommen:

„Wir haben Grüße von Akau . . .!“

„Still! — Es gibt ein Wort, das man in Halodin nicht aussprechen darf, und gerade das schwebt auf deinen Lippen! Es gibt auch Worte, an denen man stirbt! — Nennen wir unsern Freund einfachhin Athar! Aber erst will ich meine neuen Freunde kennen lernen!“

„Das ist sehr einfach: Ich bin Allogaifon, Fürst der Kovariker, der da ist mein Geisterseher, und der Bär hier mit dem Fell ist Artwing, ein Sohn der jagd- und kriegsgeübten Sugambren — laß ihn laufen, wenn du noch gesunde Entel sehen willst — — und jener dort heißt Ites, ein Meister der Würfel; gehört eigentlich nicht zu uns; ist uns nachgelaufen; wegen seiner guten Ortskenntnisse behalten wir ihn, solange er nicht flieht — so! Und nun, was tun wir?“

„Setzt euch: zuerst das Geschäft und dann das Mahl.“

„Ich habe auch nichts gesagt!“

„Keine Sorge! Es ist schon bestellt; aber hier lauschen auch Altflöcher und Wandspalten; die Dienerschaft wird erst auf ein Gongzeichen antreten. Sprechen wir etwas leise! — Hat unser Freund Athar bestimmte Wünsche oder schon einen Plan?“

„Nein! Er will zuerst deine Meinung über Zeit und Gelegenheit durch uns erfragen lassen!“

„Gut! Dann hab' ich einen! — Ihr seid zur rechten Zeit gekommen, um die Entscheidung fallen zu lassen!“

„Wir kommen immer zur rechten Zeit . . .“

„Eßt! Nicht so laut!“

„Richtig! — Wie konnte ich so unvorsichtig sein — — Donnerkrach und Wetterschlag . . .“

„Um aller Götter willen! — Horch, was war das? — Nichts . . .! Also: Wie viele Krieger kann Athar' heranzubringen?“

„Gegen dreihundert.“

„Das genügt!“

„Genügt? — — Gegen Halodin?“

„Ich werde sämtliche — Stollenklaven auf Moam loss lassen!“

„Bei allen Geistern! Das ist ein Gedanke! — Aber werden sie zuverlässig und kampfstüchtig sein?“

„Mann! Weißt du, wie Sklaven würgen, die nichts zu verlieren und das Sonnenlicht zu erkämpfen haben? — Wie hungrige Wölfe werden sie heulen und sterbend ihre Zähne nicht vom Opfer lassen!“

„Und der Plan?“

Fortsetzung folgt.

¹¹³ Nach den überlieferten Kulturbildern trug man damals in Halodin noch keine Hosen.

¹¹⁴ Wie zeitgenössische Zistenbilder sie der Nachwelt überliefert haben.